

Auszug aus: Th. Nagel „Was bedeutet das alles?“, Stuttgart 1990, S. 55-57

Nun, es gibt *ein* allgemeines Argument dagegen, anderen Schaden zuzufügen, das jedem zugänglich ist, der Deutsch (oder eine andere Sprache) versteht, und das zu zeigen scheint, daß er auch dann einen *Grund* hat, auf andere Rücksicht zu nehmen, wenn seine egoistischen *Motive* so stark sind, daß er auch weiterhin mit anderen schlecht umgehen wird. Sie haben es sicherlich schon einmal gehört. Es lautet ungefähr folgendermaßen: „Würde es Dir gefallen, wenn ein anderer Dir das antun würde?“

Es ist nicht leicht zu erklären, wie dieses Argument funktionieren soll. Angenommen, Sie sind dabei, jemandes Regenschirm mitzunehmen, während Sie bei einem Gewitter ein Restaurant verlassen, und ein Augenzeuge sagt: „Würde es Ihnen Spaß machen, wenn Ihnen jemand das antun würde?“ Warum sollten Sie aufgrund dieser Äußerung zögern oder sich schuldig fühlen?

Die direkte Antwort auf diese Frage soll natürlich lauten: „Es würde mir überhaupt nicht gefallen!“ Doch wie geht es weiter? Angenommen Sie sagten: „Es würde mir nicht gefallen, wenn mir jemand das antun würde. Doch glücklicherweise tut es mir *nemand* an. Ich tue es jemand anderem an, und das stört mich nicht im geringsten!“

Diese Antwort geht am Ziel der Frage vorbei. Wenn man Sie fragt, wie es Ihnen gefallen würde, wenn ein anderer Ihnen das antäte, so will man, daß Sie über Ihre Gefühle nachdenken, die *Sie* hätten, wenn jemand Ihren Schirm stehlen würde. Diese Gefühle beinhalten mehr als ein bloßes ‚nicht gern haben‘ – wie Sie es etwa ‚nicht gern‘ hätten, sich an der Zehe zu stoßen. Würde jemand Ihren Schirm stehlen,

so würden Sie *etwas gegen* diese Tat *haben*. Und zwar würden Sie etwas gegen den Dieb haben, nicht bloß gegen den Verlust des Schirms. Sie würden denken, ‚Wo steckt der Kerl, der mir den Regenschirm geklaut hat, den ich mir mit meinem sauer verdienten Geld gekauft habe und den ich in weiser Voraussicht mitnahm, nachdem ich den Wetterbericht gehört hatte? Warum hat er nicht seinen eigenen Schirm mitgebracht?‘, und so weiter.

Wenn ein rücksichtsloses Verhalten anderer unsere eigenen Interessen bedroht, so fällt es den meisten von uns nicht schwer zuzugeben, daß man sich rücksichtsvoller verhalten sollte. Wenn man Sie schädigt, so haben Sie sicherlich das Gefühl, die anderen sollten doch besser aufpassen: Sie denken nicht, daß man sich um Sie nicht zu kümmern braucht, und daß es keinen Grund gibt, Sie nicht zu schädigen. Dieses Gefühl will das Argument mit der Frage „Würde es dir gefallen, wenn ...“ hervorrufen.

Denn wenn Sie zugeben, daß Sie *etwas dagegen hätten*, wenn ein anderer Ihnen das antäte, was Sie ihm gerade antun, so geben Sie zu, daß er einen *Grund* hätte, es Ihnen nicht anzutun. Und wenn Sie dies zugeben, so müssen Sie sich die Frage vorlegen, worin dieser Grund besteht. Er kann nicht einfach darin bestehen, daß ausgerechnet *Sie* es sind, der geschädigt wird. Der andere hat keinen speziellen Grund, ausgerechnet *Ihren* Schirm nicht zu stehlen, im Unterschied zu den Regenschirmen der anderen Leute. An Ihnen ist nichts besonderes dran. Wie auch immer der Grund lauten mag, es muß ein Grund sein, der auch dagegen spricht, jedem anderen auf diese Weise Schaden zuzufügen. Und es muß ein Grund sein, den auch jeder andere in dieser Situation dagegen haben würde, Ihnen oder einem anderen auf diese Weise Schaden zuzufügen.

Wenn es sich jedoch um einen Grund gegen eine solche Tat handelt, den *jeder* haben würde, dann handelt es sich auch um einen Grund, den *Sie* dagegen haben, einen anderen auf diese Weise zu schädigen. Also ist es ein Grund, auch jetzt nicht den Regenschirm des anderen zu stehlen.

Es ist einfach eine Frage schlichter Konsequenz und Folgerichtigkeit. Wenn Sie zugeben, daß ein anderer einen Grund hätte, *Sie* in einer ähnlichen Situation nicht zu schädigen, und wenn Sie zugeben, daß dieser Grund ein sehr allgemeiner wäre und nicht allein Sie oder ihn beträfe, so müssen Sie konsequenterweise zugeben, daß es auch für Sie in der gegenwärtigen Situation denselben Grund gibt, die Handlung zu unterlassen. Sie sollten den Schirm nicht stehlen, und Sie sollten sich schuldig fühlen, falls Sie es doch tun.

Diesem Argument könnte man entkommen wollen, indem man auf die Frage, „Würde es Dir gefallen, wenn ein anderer Dir das antun würde?“, sagte, „Ich hätte überhaupt nichts dagegen. Es würde mir zwar keinen *Spaß* machen, wenn mir jemand bei einem Gewitter meinen Regenschirm stiehlt, doch ich würde nicht glauben, daß es einen Grund für ihn gibt, meine Gefühle in seine Überlegungen einzubeziehen.“ Doch wieviele Menschen könnten aufrichtig eine solche Antwort geben? Ich denke, die meisten Menschen würden, wenn sie nicht verrückt sind, der Meinung sein, daß ihre eigenen Interessen und Nachteile nicht nur für sie selbst von Bedeutung sind, sondern auch *anderen* einen Grund geben, sie ernst zu nehmen. Wir denken alle, daß es nicht nur *für uns* schlecht ist, wenn wir leiden, sondern sozusagen *„schlechthin schlecht“*.